

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 5

Artikel: Der Wunderdoktor für den Boden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wunderdoktor für den Boden

In der Natur ist wohl ein kranker Boden schlimmer als andere Nachteile, sind damit doch auch Krankheiten für die Pflanzen, die Tiere und die Menschen verbunden. Die Gesundheit des Bodens beruht in seinem Bakterienleben, denn die Milliarden von Kleinlebewesen sorgen dafür, dass die Pflanzen assimilierbare Nähr- und Heilstoffe bekommen und verarbeiten können. Die Bewertung des Bodens sollte sich daher nicht in erster Linie nach dessen Gehalt an Mineralstoffen, an Kali, Kalk, Phosphor und anderem mehr richten, sondern nach dem Reichtum der Bakterienflora, da eine reiche Bakterienwelt aus toter Tonerde Kali und andere Mineralstoffe lösen und in den für die Pflanze aufnehmbaren Zustand bringen kann. Aus diesem Grunde kann ein lebendiger Kompost als der grösste Heiler und Wunderdoktor für den Boden bezeichnet werden. Mit ihm können wir einen verdorbenen, kranken oder gar vergifteten Zustand wieder heilen und gesund werden lassen.

Sehr wichtig ist nun aber zu beachten, dass nicht jeder Kompost unterschiedslos wertvoll ist. Wenn er keine reiche Bakterienflora besitzt, kann er auch nicht über ein aktives Leben unter den Mikroorganismen verfügen. Es ist daher notwendig, zu wissen, wie ein solcher Kompost aufgebaut und zubereitet werden muss. Durch Beobachtung und Erfahrung gelang es mir, mit der Zeit jene günstige Methode herauszufinden, die mich die besten Erfolge erzielen liess. Zum Nutzen jener, denen eine genaue Anleitung willkommen ist, möchte ich daher den entsprechenden Aufbau bekanntgeben.

Die Rolle des Sauerstoffs

Wir wissen alle, dass für uns Menschen und auch für die Tiere der Sauerstoff zur Erhaltung unseres Lebens notwendig ist. Dies gilt nun aber auch für die Bakterien genau so. Wenn man ihnen daher die Luft vorenthält, dann ersticken sie, und lässt man sie im Wasser stecken, dann ertrin-

ken sie. Diese Feststellung veranlasst uns, umzudenken, denn wenn man zuvor eine ausbetonierte Grube oder ein Erdloch aus festem Lehm zum Aufbau eines Kompostes wählte, dann war man sich dabei zu wenig bewusst, dass dem Kompost dadurch der benötigte Sauerstoff nicht zugeführt werden kann.

Die notwendige Grundlage

Aus der erfolgten Begründung geht hervor, dass der Kompost auf ebener Erde aufgebaut werden sollte. Am besten ist es, wenn wir ihn ungefähr 1 m hoch aufschichten, und zwar seitwärts schräg abfallend, so dass er auf dem Boden etwa die Breite von 1,50 bis 2 m erhält, während er nach hinten beliebig lang sein kann. Diese Masse sind für grösseren Gartenbau und Landwirtschaft berechnet. Die Kleingärtner sowie der Garten um das Haus herum, wird sich den bestehenden Verhältnissen betreffs den vorhandenen Platzmöglichkeiten anpassen müssen.

Der Schichtenaufbau

Sehr wichtig ist beim Aufbau eines Kompostes der wohlüberlegte Schichtenwechsel. Die Grundlage muss aus einer luftigen Schicht bestehen und etwa 10–15 cm hoch sein. Dazu ist allerlei Abfall von geschnittenen Stengeln verwendbar, verwelkte Blumenstauden in angetrocknetem oder noch besser getrocknetem Zustand wie auch Bohnen- und Erbsenstauden. Ferner kann man sich auch kleiner Tannen- oder Laubholzzweige bedienen, ebenso kleiner belaubter Zweige von Obstbäumen. Über diese Grundlage legt man eine etwa 10 cm dicke Schicht von Kuh- oder Schafmist. Diese bedeckt man mit Walderde; auch Laub von Waldwegen, Park- oder Baumanlagen ist günstig, und zwar kann diese Schicht 5 bis 10 cm dick sein. Nun folgt eine weitere Schicht von ungefähr 5 cm Dicke und diese sollte aus möglichst schwerer Erde bestehen. Lehmerde eignet sich dazu sehr gut. Alle diese

Schichten wiederholen sich abwechselnd beim Aufbau. Wer Unkraut und Küchenabfälle nebst anderem verfaulbarem Material zur Verfügung hat, kann auch dieses den Schichten beifügen. Dabei ist allerdings darauf zu achten, dass das Unkraut noch keine reifen Samen entwickelt hat, sonst ist man selbst schuld, wenn man bei der Verwendung des Kompostes den Boden auch noch mit Unkrautsamen versieht. Es muss also immer alles gut überlegt sein, und man sollte aus Bequemlichkeit mit dem Jäten nie zuwarten, bis das Unkraut reifen Samen entwickeln konnte. Zuletzt bedeckt man den Kompost mit Erde und legt zum Abdecken Gras oder Laub darüber.

Zur Bereicherung

Wir können nun allerdings unseren Kompost auch noch mit Kalk und Phosphor bereichern, indem man auf jede Schicht etwas Knochenmehl streut. Die Beigabe von ein wenig Hornspänen dagegen mehrt den Stickstoffgehalt. In letzter Zeit ist auch der Vorzug von Meeralgenmehl bekannt geworden. Dieses dient nämlich zur beträchtlichen Bereicherung an Spurenelementen, wodurch vor allem das mangelnde Jod ersetzt werden kann. Es ist daher von reichlichem Nutzen, wenn wir dieses Meeralgenmehl ebenfalls zum Streuen der Schichten verwenden. Günstig wirken zwischen den Schichten auch Brennesseln, Schafgarbe und andere Heilkräuter zur Bereicherung.

Aufbau und Umarbeitung

Die günstigste Zeit zum Aufbau eines Komposthaufens ist der Herbst. Man wird dadurch in der Lage sein, ihn im Spätfreihling umarbeiten zu können, so dass man ihn bereits im Sommer durch das Wurfgitter sieben kann. Was zu grob ist, um durch das Gitter hindurchzugehen, wie beispielsweise Ästchen, verwendet man für den Ansatz eines neuen Kompostes. Wem kein Lehmboden zur Verfügung steht, kann sich beim Hafner etwas Lehm verschaffen. Er löst ihn alsdann in der Spritzkanne mit Wasser auf und be-

giesst den Kompost damit. Wenn in der Nähe unseres Gartens kein Wald zu finden ist, kann man einen Waldausflug planen, um ein wenig von der duftenden Walderde mit nach Hause zu nehmen, wo wir sie über die Schichten unseres Kompostes streuen, was einer Impfung gleichkommt. Die Bakterien vermehren sich in einem solch guten Medium sehr schnell und beschleunigen das Reifwerden des Kompostes wesentlich. Der richtige Aufbau des Kompostes auf Naturboden gewährleistet neben der unentbehrlichen Wirksamkeit, die durch die Bakterien verrichtet wird, auch noch eine weitere Arbeitsleistung, denn es werden sich zudem noch reichlich Würmer einstellen, die an zweiter Stelle mithelfen, den Kompost zur Reife zu bringen. Sobald dieser den Reifezustand erreicht hat, ziehen sich auch die Würmer wieder in den Boden zurück. Wenn der Kompost den Geruch von Pilzen ausströmt, also wie der Waldboden zu riechen beginnt, ist er zum Absieben oder Durchgattern bereit. Nach Durchführung dieser Arbeit ist er zur Verwendung gebrauchsfähig. Bei grosser Trockenheit müssen wir auch daran denken, den Komposthaufen etwas zu befeuchten, denn er benötigt eine gewisse Feuchtigkeit, um sich recht entwickeln zu können. Damit er weniger austrocknen kann, ist es daher vorteilhaft, ihn im Halbschatten anzulegen. Sehr dienlich ist daher die Anpflanzung einer Haselnusshecke an der Südseite des Kompostplatzes.

Der Drahtkorb als Ersatz

Wenn der Garten zur Anlegung eines ansehnlichen Kompostes zu klein ist, kann man sich auch mit einem Drahtkorb behelfen. Man wird auch bei diesem Ersatz möglichst gleich vorgehen, indem man auf den erwähnten Schichtenwechsel achtet. Zwischen die schweren Küchenabfälle legt man etwas Gestäude, Laub, kleine Zweige vom Garten, Hobelspäne, ein wenig Holzwolle oder irgend etwas anderes, das faulen kann, so dass zwischen die Schichten genügend Luft kommt.

Die Kompostverwendung

Der Kompost hat eine wirkungsvolle Verwendungsmöglichkeit, weshalb wir gut darauf achten, wie er am zweckdienlichsten gebraucht wird. Wenn der Boden, den wir zu bearbeiten haben, sehr schwer ist, dann pflanzen wir den Setzling direkt in den Kompost, indem wir die Pflanzlöcher damit auffüllen. Bei Sämereien genügt eine Kopfdüngung, die wir erreichen, wenn wir vor dem Aussäen eine leichte Schicht Komposterde auf dem Beet mit der vorhandenen Erde vermischen.

Wenn man über genügend Komposterde verfügt, kann man unter den Bäumen eine 3–5 cm dicke Schicht als Kopfdüngung verwenden, wobei man folgendermassen vorgeht: Man bestreut den Boden unter dem Baum mit Komposterde, indem man um den Stamm herum eine Baumscheibe anlegt, und zwar je nach Grösse des Baumes von 1 bis 1½ cm, so dass der Durchmesser dieser Baumscheibe 2 bis 3 m beträgt.

Auch unter die Beerensträucher legen wir von unserem Kompost eine Schicht von etwa 2 cm. Was wir auf diese Weise mit Komposterde versehen, bedecken wir nachträglich mit frisch geschnittenem Gras, und zwar mit einem Belag von 5 bis 10 cm. Dieses Vorgehen verhindert das Ausbrennen des Kompostes durch die intensive Sonnenbestrahlung. Auf diese Weise werden wichtige Werte erhalten und lichtscheue Bakterien nicht vernichtet.

Fertig gesiebten Kompost sollte man daher immer abdecken. Nur bei den Sämereien darf man dieses Abdecken nicht vornehmen, weil der sprossende Same nicht stark genug wäre, die Grasschicht zu durchdringen.

Keine andere Düngung

Mit einem guten Kompost arbeiten zu können, ist ein grosser Vorteil, da sich dadurch jede andere Düngung erübrigkt. Zudem wird der Boden jedes Jahr besser und humusreicher, denn nur die Bakterienflora ist eine wirkliche Humusbildnerin. Die Möglichkeit, den Boden auf diese Weise zu verbessern, bewirkt auch bei einem bereits verdorbenen Boden ein verhältnismässig rasches Gesunden. Nur ein gesunder Boden lässt auch gesunde Pflanzen gedeihen, und nur gesunde Pflanzen können den Menschen und den Tieren eine gute Gesundheit beschaffen und erhalten.

Sehr aufschlussreich ist für den Interessenten auch das Buch von Prof. Alwin Seifert mit dem Titel: «Gärtnern, Ackern – ohne Gift», übermittelt es doch grundlegenden Einblick in den biologischen Landbau. Der Inhalt ist äusserst lehrreich, gleichzeitig aber auch ein wahrer Lesegenuss. Die Herausgabe erfolgt durch den Biederstein-Verlag, München. In der Schweiz in unserem Teufener Betrieb erhältlich.

Biologisches Gleichgewicht im Urwald und im Garten

Wenn ich auf meinen Tropenreisen die Urwälder durchstreifte, konnte ich dabei jeweils feststellen, dass dort ein erstaunliches Gleichgewicht in der Natur zu herrschen schien. Wohl traf ich alle Arten von Ungeziefer an, aber es gab unter ihnen keine solch grosse Zunahme, dass dadurch riesige Zerstörungen verursacht worden wären. Kein Mensch kümmert sich dort um das notwendige Gleichgewicht, doch die Natur weiss sich zu helfen. Wenn sich ein Schädling zu sehr ver-

mehren sollte, sorgt einer seiner Feinde dafür, dass er nicht überhandnehmen kann. Noch herrschen biologische Naturgesetze im Urwald, ohne dass ihnen die dort lebende Bevölkerung mit Chemie und technischen Errungenschaften störend begegnen würde. Bei uns aber mussten viele Vögel ihr Leben lassen, weil man durch die Giftspritzerei schädliche Insekten auszurotten sucht, und auch für den Boden setzen wir Gifte ein. Arbeitet man nun aber auf biologische Weise, um seinen